

# [Mir chöme us em finschtere Land]

Autor(en): **Haller, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **46 (1941-1942)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314320>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun wollte unsere Gemeindebehörde den vielen im Dorf einquartierten Soldaten eine Weihnachtsfeier bieten. Das Programm mit Musik und Ansprachen und Imbiss schien das Weihnachtskomitee nicht ganz zu befriedigen. Man bat mich, mit meiner Klasse etwas beizutragen. Ich sagte sehr ungern zu. Mir war bange. Die lauten Soldaten und unser Krippenspiel! Als Brücke vom lauten Alltag zur Weihnachtsbotschaft liess ich im Sprechchor « Advent » von El. Vogel aufsagen, dann das Gedicht « Einsami Wiehnacht » von E. Müller. Nach einem Musikvortrag folgte dann das Krippenspiel. Es war ein ergreifender Anblick: Mitten im Saale vor dem Baum die kleine Kinderschar und ringsum die 200 Soldaten, die in lautloser Andacht dem Spiele folgten. Als der Sprechchor zum Schlusse zum Singen aufforderte und meine Schüler « Stille Nacht » sangen, fielen die Soldaten mit einer Begeisterung ein, die ich nie für möglich gehalten hätte. Dann folgte eine Stille der Besinnung.

Aus manchem Dankeswort und mancher Zuschrift fühlte ich, wie empfänglich das Menschenherz gerade heute ist für die Friedensbotschaft.

Die Weihnachtsfeier 1940 gehört zu meinen schönsten Erlebnissen und beglückte auch meine Schüler.

*R. Ae.*

Mir chömen us em finschtere Land.  
 Mir gähnd enand i Aengschte d'Hand,  
 du liebs, du heiligs Chind.  
 Mir müend vill Truur und Chummer ha --  
 Jetz simmer do! Jetz lueg is a,  
 und nimm is, wie mer sind!

Mir chöme zu dym heilige Fesch —  
 Jetz gib! Jetz schänk is alls wo d'hescht.  
 Christchind, und du hesch vill!  
 Nimm eus i dyni starche Händ  
 und i dy Liebi ohni Aend,  
 Christchind, und mach is still!

*Dora Haller.*

## Wie wir Weihnachten feiern

Wir fangen jetzt schon damit an! Und wir werden das schönste Schulweihnachtsfest feiern, das wir uns denken können! — Ob wir schon allerlei besprochen haben? Nein, das ist nicht nötig!

Die Messe ist vorbei. Es ist kalt, und am Abend wird es früh dunkel. — Was ist das für ein goldener Schein, der mit leisem Finger unsere Herzen anrührt? Was für ein Klingen, das von fernher unser Ohr erreicht? Die Weihnacht ruft uns! Sprecht das Wörtlein aus in der Klasse, und die Kinderaugen leuchten auf, das Schulzimmer ist verzaubert.

Aber während die Herzen der Kinder aufgehen und Weihnachtslicht und -freude einziehen lassen, tönen ganz andere Klänge an unser Ohr. Krieg! Krieg! — Elend! Not! Eine unaussprechliche Traurigkeit erfüllt unser Herz; das Dunkel will den Schein, der von Weihnachten herleuchtet, auslöschen. Der Kriegslärm übertönt das Klingen, und die Not, der wir machtlos gegenüberstehen, will jedes Fünklein Freude ersticken.

Aber vor uns sitzen Kinder! Ein Licht aus der Ewigkeit brennt noch rein und hell in ihren Herzen und leuchtet auf, wenn das Weihnachtslicht anfängt zu strahlen. Sie warten darauf, dass wir ein Türlein nach dem andern mit ihnen auftun, bis zu jenem Abend, an welchem sie erwartungsvoll und staunend zu Hause vor dem Weihnachtsbaum stehen werden. Wir müssen sie alle, alle an der Hand nehmen; auch den Hans, den die Eltern behüten wollen vor « däm dumme Züüg », auch unser langsames Bethli, das sich nie recht freuen will, auch unsere Wilden, die nicht lange still-